Sonderausgabe 4
der Sozialdemokratischen Parteikorrespondenz

Geschäft und Politik Hugenbergs

Ch
V 11
1

Sozialdemokratische Partei
Deutschlands
Parteivorstand
Bibliothek

Herausgegeben vom
Vorstand der Sozialdemokr. Partei Deutschlands

4512

1. Vom Königshasser zum Krupp-Direktor

„In den deutschen Flegeljahren, die *vom Dreißigjährigen Kriege bis zum Zusammenbruch der Sozialdemokratie* währen, entsteht das Gefühl einer inneren Bindung des einzelnen gegenüber der Gesamtheit meist erst dadurch, daß entsprechende Gesetze geschaffen und während mindestens 30 Jahren in den einzelnen hineingeprügelt werden."

Hugenberg: Sechs Aufsätze; Februar-März 1925.

Wo es im alten Deutschland ganz dunkel und stockreaktionär wurde, da war immer Hugenberg als ein dennoch Unzufriedener zu finden, der in Verschwörerzirkeln ständig neue Pläne zur Erreichung seiner Ziele ausarbeitete. Er nannte das „Dienst am nationalen Gedanken".

Er umjubelte 1890 Dr. Carl *Peters* — den Hänge-Peters — als den Vorbereiter „eines großen, für den vaterländischen Unternehmergeist auf Jahrhunderte hinaus ausreichenden tropischen Kolonialreiches" und haßte die kaiserliche Reichsregierung, mitsamt ihrem Bürgertum, der Presse und dem Reichstag, die an den Wahnwitz, den er anbetete, nicht glauben wollten. Er *gehörte zu den Männern des Alldeutschen Verbandes*, der in jenen Jahren gegründet wurde. Er kämpfte in der *Front der wütendsten Polenfeinde* für die rücksichtslose Enteignung.

Im Jahre 1905 — als Vortragender Rat im Preußischen Finanzministerium — schreibt er in einem Bericht an den Finanzminister Freiherrn von Rheinbaben:

„Die drei Mächte: *Königstum*, *Bürokratie* und *Parlament* paralysieren sich bei uns gegenseitig (heben sich bei uns gegenseitig auf). *Das ist die schlechteste Verfassung von allen.*"

Der Minister steckte das ruhig ein; unter dem alten preußischen Regierungssystem war viel möglich!

Hugenberg organisierte damals ja auch mit einem halben Dutzend preußischer Staatsbeamter eine Nebenregierung in der *ostmärkischen Ansiedlungspolitik*. Sie wollte gegenüber der preußischen Staatsverwaltung „den persönlichen Willen leidenschaftlicher Gestalter geltend machen".

Diese Gruppe *konservativer Putschisten* begriff rasch, daß ihr erst eine materielle Basis tatsächliche Macht geben würde. Sie brauchte Menschen, die sie benutzen konnte. Sie fand sie in den östlichen Raiffeisen-Genossenschaften. In ihnen dehnte die antikaiserliche Putschistengruppe ihre Herrschaft aus, mit ihnen baute sie sich eine materielle Grundlage für ihre alldeutsche Wühlpropaganda — ohne den einfachen bäuerlichen Mitgliedern die letzten ehrgeizigen Ziele zu offenbaren. Schon damals waren für Hugenberg die Menschen der Masse nur Mittel zum Zweck.

Die Weltanschauung der Wühler um Hugenberg war immer auf der Verachtung des Proletariats aufgebaut, im besonderen aber desjenigen Arbeiters, der selbständig denkt und einen eigenen Willen hat.

Hugenberg hoffte von der Zentralinstanz, vom Preußischen Finanzministerium, aus und mit dem Rückhalt der nationalistisch geführten Posener Genossenschaften die *preußische Polenpolitik* entscheidend ins Fahrwasser seiner Kolonisationsideen drängen zu können. Das war in jener Zeit (1906), da ohnedies schon in der Provinz Posen 120 000 Kinder monatelang streikten, weil sie in einer Sprache unterrichtet wurden, die sie nicht verstanden, da die altpreußischen Bürokraten nicht nur wie Herren im eroberten feindlichen Gebiet regierten, sondern auch noch durch die berüchtigten Ostmarkenzulagen zu strammen Polenfressern geradezu dressiert wurden. Hugenberg verlangte, daß der katholische Klerus den Polen nur in deutscher Sprache die Beichte abnehme! Nicht zuletzt ging es damals um die große Enteignungsvorlage im preußischen Dreiklassenparlament.

Hugenberg wollte mit allen Mitteln den *polnischen Grundbesitz von Staats wegen „sozialisieren"*. Es war dann überdies sein Schwiegervater, Bürgermeister Adickes (Frankfurt am Main), der im Preußischen Herrenhause (dem Mumienkabinett der

X 4512

hohen, höchsten und allerhöchsten Herren des alten Preußen) für die Hugenbergsche Politik eine Lanze brach und gegen diejenigen Grafen und Junker siegte, denen die Enteignung als ein Mittel aus der Rüstkammer der Revolution bedenklich erschien, weil sie fürchteten, es könne sich auch einmal gegen sie wenden.

Damals war Hugenberg für die Enteignung des polnischen Grundbesitzes. Heute empfiehlt er sich den Amerikanern als Hüter des Privateigentums gegen den Bolschewismus! Hunderte und aber Hunderte von Millionen Mark wurden vom hohenzollernschen Preußen für diese wahnwitzige Polenpolitik verschleudert. Hugenberg organisierte schon vor der Annahme des Enteignungsgesetzes die Auffangorganisationen für die hereinfließenden Geldmittel. Mittelstandskasse und Bauernbank, Institut für städtische Hausbesitzer der Ansiedlungsprovinzen und ostpreußische Landgesellschaft — alles war auf dem Papier im voraus fertig. Hugenberg war schon damals ein gerissener Gründer, wenn es die Durchführung seiner Ideen galt.

So tobten sich die reaktionären Nationalisten damals in Deutschland aus! Noch heute spüren wir davon die Folgen! Der *Flottenverein* schrie nach Flottenvergrößerung, der *Ostmarkenverein* (die Hakatisten) nach rücksichtsloser Unterdrückung der Polen, der *Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie* nach Vernichtung der *Sozialdemokratie* und der *Alldeutsche Verband* nach mehr Kolonien und nach Politik der eisernen Faust. Das war Hugenbergs geistiger Horizont und sein Arbeitsgebiet.

Das war auch die *große Zeit für die Panzerplatten- und Kanonenfabrikation.* Ein Rüstungsprogramm jagte das andere. Krupps Schornsteine rauchten, und wenn ein Weltkrieg ausbrach, konnten diese Herren, die bedenkenlos ihre Waffen an alle Länder verkauften und international versippt waren, sagen: *„Alles unsere Kunden!"*

Es war beinahe notwendig, daß Krupp und Hugenberg sich finden mußten, nachdem er vorher in der Frankfurter Berg- und Metallbank sich als Geschäftsmann die großen Sporen verdient hatte.

Hugenberg hat in einem Brief an den Ministerialdirektor Förster im Preußischen Finanzministerium am 13. September 1907 begründet, warum er *zu Krupp ins Direktorium* gehe. Er glaubte nicht an die richtige Rücksichtslosigkeit der preußischen Regierung Wilhelm II. gegen die Polen und sehnte sich nach einem größeren Wirkungskreis, in dem er seine Gesinnung ungeniert durchsetzen konnte.

> „Also so oder so — möge die polnische Frage in der einen oder in der anderen Richtung entschieden werden —, für mich ist es jedenfalls besser, die vielleicht nicht wiederkehrende Gelegenheit zur Erlangung eines anderen Wirkungskreises zu ergreifen — eines Wirkungskreises, der auf wirtschaftlichem Gebiete liegt und hoffentlich auch in erster Linie die Entfaltung selbständiger Initiative fordert."
>
> „Ich muß es also, da ich nicht die Unabhängigkeit eigenen, zur Ernährung der Familie ausreichenden Vermögens besitze, als ein besonderes Glück begrüßen, daß sich mir gerade in diesem kritischen Augenblicke die Möglichkeit zu bieten scheint, die bisher geblasene Flöte — wenn auch bedrückten Herzens — wegzulegen und in ein Unternehmen überzutreten, innerhalb dessen man auch vor sich selbst das Recht hat, nicht politische Ansichten, *sondern lediglich Interessen zu vertreten.*"
>
> „Dabei leiten mich nicht nur finanzielle Gründe — diese bedürfen keiner näheren Darlegung, und ich kann mich auf die Bemerkung beschränken, daß ich auf die Dauer nicht in der Lage bin, meinen Verbrauch entsprechend dem Rückgange der Einkünfte einzuschränken, der sich aus dem Uebertritt von der Posener in die Berliner Stellung für mich ergeben hat —, sondern ebensosehr auch — ich weiß nicht, ob ich sagen soll, *geschäftliche oder ideelle.*"

So trat Hugenberg bei Krupp ein. Sie brauchten einen rücksichtslosen Mann. Warum sie ihn dringend benötigten, hat in anderem Zusammenhang der Vorsitzende der Strafkammer des Berliner Landgerichts I in der Begründung des Urteils im zweiten Krupp-Prozeß (Oktober 1913) erläutert. Es handelte sich damals um die Verurteilung von Berliner Vertretern der Firma Krupp, die jahrelang systematisch Beamte der Feldzeugmeistereien, Artillerie-Prüfungskommissionen und des Kriegsministeriums bestochen hatten; so wurde an Krupp verraten, welche Preise die Kruppsche Konkurrenz vom Deutschen Reich verlangte, und welche Rüstungsarbeiten das deutsche Heer ohne Krupp unternahm.

Der Vorsitzende der Strafkammer erklärte:

„Ohne Zweifel hatte die Firma Krupp von früher her bei uns auf dem Gebiete des artilleristischen Waffenwesens eine besondere Stellung. *Dieser besonderen Stellung war sie mit der Zeit verlustig gegangen.* Wegen der Höhe ihrer Preise war sie in einzelnen Fällen von der Heeresverwaltung ausgeschaltet worden. Aus dem gleichen Grunde war sie Angriffen im Reichstag ausgesetzt."

Nach dem Kriege hat Hugenberg großspurig erklärt, jener Prozeß habe ihn gehindert, Deutschlands wirtschaftliche Kriegsvorbereitungen ausreichend zu treffen! Hugenberg schrieb 1927 mit der ganzen Ueberheblichkeit, die ihm eigen:

„In den letzten anderthalb Jahren vor dem Kriege hat mich oft und schwer der Gedanke an unsere Rohstoffversorgung für den Fall eines zu fürchtenden Krieges bedrückt. Unter den „zu erledigenden Dingen" stand der Punkt „wirtschaftliche Mobilmachung" damals ständig in meinem Notizbuche — neben dem Punkte „Erhaltung und Stärkung der nationalen Presse". Es war vom Standpunkt seiner politischen Freunde aus ein Verdienst Liebknechts, daß er mir durch die Anzettelung des sogenannten Krupp-Prozesses nebst Rüstungskommission und dgl. die Zeit und Bewegungsfreiheit nahm, diesen Punkten damals wirklich nachzugehen. Statt dessen mußte ich mich mit Dingen herumschlagen, die sachlich von mindester Bedeutung waren und die von einem leitenden Staatsmanne wie Bismarck *mit einem Hacken seines Kürassierstiefels zertreten wären...*"

Die ganze selbstgefällige Art Hugenbergs drückt sich in diesen Worten aus. Charakteristisch ist auch seine Verehrung für den Stiefelabsatz Bismarcks. Hugenberg hatte angeblich keine Zeit, die wirtschaftliche Mobilmachung vorzubereiten — dazu brauchte nach Kriegsausbruch die kaiserliche Regierung und die deutsche Industrie den Juden Rathenau —, die „Erhaltung und Stärkung der nationalen Presse" — wie er es verstand —, ist diesem Generaldirektor von Krupp dennoch vor dem Kriege möglich gewesen. Die Sicherstellung der Kriegshetze war ihm eben doch wichtiger als die Sicherung der Ernährung der Zivilbevölkerung und der industriellen Produktion für den Fall eines Krieges. Hugenberg war der gleiche Illusionist wie Wilhelm II., obwohl er ihn verachtete.

Der Königshasser blieb auch als Kruppdirektor letzten Endes doch nur Geist vom Geiste der wilhelminischen Großmaulpolitik.

2. Die Organisation der nationalistischen Propaganda

Die „Erhaltung und Stärkung der nationalen Presse" verknüpfte Hugenberg mit der *Zusammenfassung der industriellen Geldmittel für politische Zwecke.* Aus dem Posener Plänemacher war ein Geschäftsmann geworden, dem so mancher „weißer Jude" der Schwerindustrie nicht mehr gewachsen war. Hugenbergs Macht war in dem Augenblick fundiert, da er die Politik als ein Unternehmen betrachtete, das nach geschäftlichen Grundsätzen zu führen ist, als er begann, die politische Ueberzeugung wie eine Ware zu behandeln, die man beleihen kann — wenn die nötigen Sicherheiten gegeben werden. Er arbeitete von drei Gesichtspunkten aus:

1. Zentralisierung aller von der Schwerindustrie an politische Parteien usw. gegebenen Mittel;
2. systematische Beeinflussung der auswärtigen Politik durch entsprechende Nachrichtenverbreitung und Inseratenverteilung;
3. Beherrschung der innerdeutschen politischen Tagesmeinungen durch Ausbau eines eigenen Meinungsfabrikations-Konzerns.

Im Jahre 1912 wurde Hugenberg zum *Vorsitzenden des Bergbaulichen Vereins* in Essen gewählt, der reaktionärsten Gruppe der rheinisch-westfälischen Industriellen. Sofort begann er zu organisieren. Jede Bitte um Geld, die an irgendeinen Industriellen herankam, mußte ihm möglichst sofort und telephonisch gemeldet werden. Er schaltete sich als Kontrollinstanz ein, systematisierte die politischen Nebenausgaben der Industriellen und stellte für gewährtes Geld seine Bedingungen. Hugenberg wurde, wie sein

Freund Professor Ludwig Bernhard öffentlich feststellte, „in allen Angelegenheiten, in denen es sich darum handelte, die Kapitalkraft der Schwerindustrie für allgemeine, gemeinnützige, politische Zwecke einzusetzen, der maßgebende Mann und damit ein bedeutender Machtfaktor."

Damit war die erste Aufgabe schon gelöst. Hugenberg hatte das Geld der rheinisch-westfälischen Industriellen in einem von ihm geleiteten politischen „Kreditgeschäft" zusammengefaßt, also in Machtpolitik umgewandelt, wie er sie verstand!

Die zweite Aufgabe war schwieriger. Hugenberg wußte bald, daß von der *Schwerindustrie auf den verschiedensten Wegen auch auf die ausländische Presse Einfluß ausgeübt* wurde. Aber wichtiger war noch die Belieferung des Auslandes mit entsprechenden Nachrichten und die Berichterstattung vom Auslande her nach Deutschland. Sie lag tatsächlich im argen. Das Wolffsche Telegraphenbureau arbeitete mit dem berüchtigten englischen Bureau Reuter und anderen internationalen Telegraphengeschäften (französische Agence Havas und italienische Agencia Stefani) im Gegenseitigkeitsvertrag. Hier half der Krieg den Hugenbergschen Plänen zum entscheidenden Schritt, als jene Nachrichtendrähte zerschnitten waren. Es wurde die Telegraphen-Union, das schwerindustrielle Nachrichtenbüro, aufgezogen. Die Banken und den Großhandel schüttelte Hugenberg schon vorher ab, sie waren ihm zu „international".

Die dritte Aufgabe vollendete Hugenberg ebenfalls während des Krieges. Alle reaktionären Kräfte, einschließlich Kaiser Wilhelm II., halfen ihm dabei. Die Industriellen, die mit ihren Zeitungssubventionen — „Nationalzeitung", „Post" und viele andere — immer wieder hereingefallen waren, überließen Hugenberg gern, eine „Hauspresse" zu schaffen.

Im Jahre 1913 geriet *August Scherl* in nicht mehr zu überwindende Schwierigkeiten. Damit der „Berliner Lokal-Anzeiger", das reaktionärste und weit verbreitete Berliner nationalistische Hetzblatt, nicht in Hände gerate, die seine Richtung änderten, versuchten von Schorlemer, der damalige preußische Landwirtschaftsminister, und Bethmann-Hollweg, der damalige Reichskanzler, aus der Industrie die nötigen Sanierungsmillionen herauszuquetschen. Der Kaiser sprach von der drohenden „jüdischen Gefahr". Zwei bekannte reaktionäre rheinische Bankiers — Alfred Oppenheim von Sal. Oppenhein & Co., und Louis Hagen — brachten die Stifter und das Geld zusammen. Beide waren — getaufte Juden! Insgesamt 59 wohlhabende Herren gründeten einen „Deutschen Verlagsverein, Sitz Düsseldorf". Dieser half Scherl.

Schon 1915 drohte eine neue Scherlpleite. Die Regierung wandte sich jetzt an die Ruhrindustriellen und geriet damit nach dem neuen Meldesystem an Hugenberg. Er gründete erst einmal eine Deckgesellschaft, die „Hanseatische Treuhand G. m. b. H. Lübeck". In sie wurden Mittel des preußischen Staates und der Preußenkasse, die reichlich flossen, und Mittel der Schwerindustrie eingebracht, sie erwarb die Mehrheit der Scherl G. m. b. H., nachdem Hugenberg die Gelegenheit benutzt hatte, die ersten Geldgeber gründlich bluten zu lassen. Zugleich nahm er Scherl die Betriebsgewalt. Der „Berliner Lokal-Anzeiger", „Die Woche", „Die Gartenlaube" usw. usw. mußten nun auf Hugenbergs Kommando hören. Das war 1916.

Es ist selbstverständlich, daß Hugenberg während des Weltkrieges zu den wilden Annexionisten gehörte, daß er für die Deportation der belgischen Arbeiter nach Deutschland eintrat, daß er an der Friedensbehinderung maßgebend beteiligt war. Für Ludendorff fabrizierte er 1917 einen ganzen Plan der Besiedlung der eroberten östlichen Gebiete. Das war die sogenannte Kurlandverordnung.

Zeitungsmeinung und Annoncenherrschaft genügten Hugenberg nicht. Das Lichtbild sollte ihm ebenfalls materiell und ideell dienen. Auch hier half ihm der Krieg. Während in den Schützengräben Hunderttausende zerschmettert wurden und die Kruppschen Fabriken vierundzwanzig Stunden täglich Granaten produzierten, dachte Hugenberg an die Erhaltung dieses „Geistes", der solche schauerlichen Früchte trug.

Im Jahre 1916 gründete er die „Deutsche Lichtbildgesellschaft". Der Zweck war planmäßige Werbearbeit, Verknüpfung geschäftlicher Propaganda für die deutsche Industrie mit Einflußnahme auf die Volksbildung. Jeder Pfarrer und Lehrer bis ins kleinste Dorf erhielt Apparate und Lichtbilder für Vorträge geliehen.

In der Inflation wurde die Deuligfilm G. m. b. H. aufgekauft und mit dem Lichtbilddienst verknüpft. Dann entstand die Deuligwoche, die nationalistische Filmberichterstattung Hugenbergs.

Anfang 1927 gelang Hugenberg ein ganz großer Fischzug. Die „Ufa", im Kriege gegründet und damals vom Reich mitfinanziert, saß mit 50 Millionen Mark Schulden fest. Es regten sich die Hugenberg geistig verwandten Kräfte. Er kam und sanierte; diesmal wurde die Deutsche Bank gründlich zur Ader gelassen, aber sie hielt „aus nationalen Gründen" still, Hugenberg verschrieb ihr die Verluste der „Ufa" und übernahm die wertvollen Vermögensobjekte. Er bedang sich die *Alleinherrschaft* aus — wie immer; die politischen Gesinnungsfreunde durften den Kaufpreis mit beschaffen.

3. Direktor der großkapitalistischen Meinungsfabrik

Am 1. Januar 1919 schied Hugenberg bei Krupp aus und ging in „seinen" Zeitungsverlag. Der Hetzapparat war inzwischen weit ausgebaut.

Schon 1916 war die *„Allgemeine Anzeigen G. m. b. H."* (Ala) gegründet worden nach dem Prinzip: Wir geben dir Inserate, wenn deine Politik uns paßt! Hugenberg kaufte Annoncenbüros im In- und Ausland auf und vergrößerte so sein politisches Geschäft für Meinungskauf über Europa.

Als in den Inflationsjahren die Provinzzeitungen in Massen zusammenbrachen, trat Hugenbergs *„Vera" Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin,* in Funktion; sie war ebenfalls schon während des Krieges gegründet worden. Die „Vera" beriet in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindliche Zeitungen.

Wenn eine Zeitung Geld braucht, geht sie zur *„Mutuum Darlehns AG.* Diese *Zeitungsbank* Hugenbergs hilft ihm, seine Macht fortgesetzt zu vergrößern. Will ein Industrieller eine Zeitung kaufen — die „Mutuum" macht es für ihn; er braucht ihr nur das nötige Geld zu geben!

Die Provinzzeitungen haben nicht viel Geld für Redakteure. Hugenbergs *„Wipro"* (Wirtschaftsstelle für Provinzzeitungen) liefert ihnen Manuskript und ganze fertige Zeitungsseiten (Matern).

Braucht die Zeitung einen Telegrammdienst, Hugenbergs *Telegrafen-Union* (Telunion) liefert ihn.

Will Hugenberg sein Geschäft ausdehnen, so gründet er zuerst eine irgendwie genannte G. m. b. H. — z. B. „Patria" oder „Westend-Verlag" —, heraus kommt dann ein „Ueberseedienst" oder ein besonderer „Wirtschaftsdienst" oder sonst irgendein Meinungsbeeinflussungsinstrument.

Wie diese Methoden sich schon während des Weltkrieges gegen die Friedensbemühungen des Reichstages und der damaligen Reichsregierung auswirkten, hat *Erzberger* am 27. Februar 1918 im Reichstag geschildert:

> „Ich sage aber weiter, es ist eine ganz wohlorganisierte systematische Hetze gegen die Mehrheit (des Reichstages) und einzelne Mitglieder derselben mit ganz modernen Mitteln der schlimmsten Korruption unseres ganzen öffentlichen Lebens, einer Korruption, die schlimmer ist, als der ganze Zeitungsskandal in den Vereinigten Staaten.
>
> Den restlosen Beweis dafür hat in dankenswerter Weise der Leipziger Historiker Professor Walter Götz gebracht. Er beweist, wie eine systematische Beeinflussung von Kreisen der Schwerindustrie, organisiert in der sogenannten „Ala", in den Auslandsanzeigen der Gesellschaft „Ala" erfolgt, und wie diese Kreise so im innigsten Bunde mit der Deutschen Vaterlandspartei und dem Alldeutschen Verband dazu übergehen, *käuflich auf die öffentliche Meinung einzuwirken.* Ich will nur einen Beweis anführen. Die Tageszeitungen erhielten Inserate, die eine volle Seite füllten. Ja, es wurden Inserate für die Vorderseite unter dem Leitartikel ausgegeben, ein Vorgang, der im deutschen Zeitungswesen ebenso ungewöhnlich wie kostspielig ist. Sollte es da nicht erlaubt sein, von „Ueberpreisen" zu sprechen?
>
> Ja, noch weiter, Götz erklärt, wie berufsständische Fachorgane, die niemals derartige Inserate hatten, in die Werbearbeit einbezogen worden sind. Die Bevölke-

rung wird mit Druckschriften überschwemmt bis in die kleinsten Dörfer, selbst bis in das Heer hinaus, was doch jenseits aller Streitigkeiten gehalten werden sollte. Götz bringt weiter den Beweis dafür, daß in den mitteldeutschen Städten zwischen Kassel und Dresden Zeitungen aufgekauft werden, zu Preisen, die den tatsächlichen Wert weit übersteigen. Er konstatiert einen Fall, wo ein Besitzer den Wert seines Blattes auf 700 000 Mark festgesetzt hat, und diesem Besitzer wurden freihändig 1½ Millionen Mark geboten.

Jeder, der das Zeitungsgewerbe halbwegs kennt, weiß, daß das Herausgeben einer Zeitung im Kriege kein lukratives Unternehmen ist, daß Zuschüsse gezahlt werden müssen angesichts der hohen Materialpreise und der steigenden Löhne.

Aber noch mehr! Werfen Sie einen Blick in irgendwelche der Zeitungen, die hierfür in Betracht kommen, was finden Sie da? Sie finden große Inserate, in welchen dem deutschen Publikum von einem Stahlwerk angeboten wird „Artilleriemunition, Granaten, Schrapnells und Geschützrohre". In anderen Inseraten werden Flugapparate und Automobile angeboten.

Darf denn überhaupt im deutschen Vaterlande ein Privater solche Dinge während des Krieges kaufen? Die Heeresverwaltung kennt ihre Lieferanten genügend und braucht keine Inserate. Daß diese Inserate den Zweck haben sollen, daß im Auslande Artikel dieser Art verkauft werden sollen, erwarte ich von dem Patriotismus der Inserenten nicht. Aber es ist ja die Lieferung dorthin verboten! Was tun denn solche riesengroßen Inserate, frage ich, in den Zeitungen?

Wenn man davon spricht, daß in den Vereinigten Staaten durch Zeitungsbestechung diese oder jene Wahl, diese oder jene Bewegung gemacht wird, so hat dies das eine Gute, daß diejenigen, die die Wahlen mit diesem Mittel machen, hinterdrein in der Regierung sitzen und die Verantwortung dafür zu übernehmen haben. Gut, das ist ein Mittel, das in jenen Ländern üblich ist. Wenn aber bei uns in solcher Weise gearbeitet wird, meine Herren, dann muß das anderen Zwecken dienen. Welchen, das weiß ich nicht. Die Leute, die soviel übriges Geld haben, werden wohl wissen, warum sie solche Dinge im deutschen Vaterlande treiben. Wenn sie dann gleichzeitig den Kampf gegen die Reichstagsresolution (die bekannte Friedensresolution) immer wieder führen und gegen einzelne Mitglieder der Reichstagsmehrheit, so darf man darüber nicht überrascht sein, wenn sich diese Mitglieder eigenartige Gedanken über solche Erscheinungen im öffentlichen Leben machen."

Erzberger hat die Erkenntnis der Hintergründe dieser Zeitungshetze mit seinem Leben bezahlen müssen!

4. Geschäftsmoral in Hugenbergs Politik

Hugenberg weiß als Geschäftsmann, daß von politischer Gesinnung allein der Scherl-Konzern nicht leben, verdienen und Zinsen abwerfen kann. Sein bester Freund umschrieb das höflich wie folgt:

„Hugenbergs Erfolg beruht darauf, daß er die *Existenz einer dem Scherl-Konzern eingeborenen Seele spürte* und ihrer Macht auch dann Spielraum und Entfaltung gönnte, wenn er sie als fremd und unsympathisch empfand."

So erklärt ein intimer Freund Hugenbergs Freundschaft mit der Seele der Scherlpresse! *„Je höher das Niveau einer Zeitung, um so kleiner der Kreis der Leser. Das Niveau mußte also auf den Geschmack der Masse eingestellt werden." „Die Einnahmen aus Annoncen ist die Haupteinnahme der großen Zeitungen."*

Nach diesen Programmpunkten arbeitet Hugenberg zum mindesten geschäftlich mit viel Erfolg. Sein Freund berichtete dazu:

„Zweitens kann festgestellt werden, daß die auf solcher Konzentration beruhenden Zeitungsunternehmungen sämtlich *erhebliche politische Faktoren* geworden sind. Die große Verbreitung ihrer zahlreichen Publikationen, die Möglichkeit, täglich in verdeckter oder offener Weise einen bestimmten Ton anzuspielen, geben

ihnen einen Einfluß, der tief eindringend und viel nachhaltiger ist, als man angesichts der Oberflächlichkeit dieser ganzen Produktion vermuten möchte."

So wird die Masse zeitungsgeschäftlich ausgenutzt, um mit ihr gegen sie zu herrschen! Mit ihren durch Sensationsnachrichten und durch Reizung der primitivsten Instinkte aus ihnen herausgelockten Groschen baut der Hugenberg-Konzern seine politische Macht.

5. Der Hugenberg-Konzern

Hugenberg „schachtelt" gern. Er steckt eine G. m. b. H. in die andere, umkleidet diese wieder durch einen Aktienmantel, dessen Eigentumsrecht er in einer „Wirtschaftsvereinigung" beläßt. So schuf er die geschäftlich organisierte politische Macht von zwölf Männern, die ihn selbstherrlich herrschen und für sich arbeiten lassen, um Deutschland unter ihren Willen zu beugen.

Der *Hugenberg-Konzern* umfaßt heute fünf Hauptgesellschaftsgruppen:

1. Hauptstädtische Presse: August Scherl G. m. b. H. in Berlin;
2. Provinzpresse: Vera-Verlagsanstalt G. m. b. H. in Berlin;
3. Annoncenexpedition und Propaganda: Ala-Anzeigen AG. in Berlin;
4. Telegrafen-Union: Internationaler Nachrichtendienst G. m. b. H. in Berlin;
5. Universum-Film AG. (Ufa) in Berlin.

Von den Kapitalien der fünf Hauptgesellschaften liegen die Mehrheiten in der *Ostdeutschen Privatbank.* Diese wird wieder von der *„Wirtschaftsvereinigung"* kontrolliert. Diese „Wirtschaftsvereinigung" ist eine Art Genossenschaft der „reaktionären Zwölf" mit etwas Aehnlichem wie einem Vereinsstatut.

Für *die politischen Finanzierungsgeschäfte* schlossen die Hugenberggesellschaften einen Interessengemeinschaftsvertrag, die sogenannte *„Werbegemeinschaft"* Diese Gemeinschaft hilft bei solchen Unternehmungen, „die zwar politisch wirksam, aber geschäftlich nicht einträglich sind"! Die „Werbegemeinschaft" arbeitet auch auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Kredits im östlichen Deutschland — das ist aber nur der offizielle Teil dieser politischen Aktionsbasis.

Um die finanziellen Maßnahmen politischer Art durchführen zu können, erhebt die „Werbegemeinschaft" bei ihren Mitgliedern (den angeschlossenen Hugenberg-Gesellschaften) nach einem bestimmten Maßstabe beträchtliche Umlagen, über die der Vorsitzende (Hugenberg) verfügt!

Ob diese politischen Ausgaben der Hugenberg-Gesellschaften der Steuerbehörde gegenüber als Teile des Reingewinns oder als Geschäftsunkosten verbucht werden?

6. Die zwölf Männer

Die zwölf Männer, die man ebenso in der „Wirtschaftlichen Vereinigung" wie mitunter mit einigen anderen vermischt, überall im Hugenbergschen Kreise immer wieder findet, sind neben Hugenberg:

Emil *Kirdorf,* der unversöhnliche Scharfmacher, Herr in der Schwer- und in der Sprengstoffindustrie,

Hugo *Becker,* der ehemalige volksparteiliche Minister,

Vögler, der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke,

Winkhaus (Essen), Generaldirektor des Köln-Neuessener Bergwerksvereins,

Wiskott (Essen), der Vorsitzende des Zechenverbandes,

Witthoeft (Hamburg), Vorsitzender des Aufsichtsrates der Commerz- und Privatbank,

Ludwig *Bernhard,* Professor der Staatswissenschaften (Berlin) und literarischer Verherrlicher Hugenbergs,

Freiherr von *Löwenstein,* Direktor des Vereins für die bergbaulichen Interessen (Essen),

Dr. Leo *Wegener,* der Mitkämpfer Hugenbergs aus der Zeit der Ostmarkenpolitik, Aufsichtsrat der „Ala", „Ufa", Ostbank usw.,

Meydenbauer, Ministerialdirektor a. D., Vorsitzender des Aufsichtsrates der Ostbank, An Stelle des verstorbenen *Neumann* (Bürgermeister von Lübeck und Kandidat für die Diktatur von 1926) soll *Meydinger*, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Pfandbriefbank AG., getreten sein.

Mitunter werden bei den „Zwölf" auch einzelne andere Personen genannt, die zum engsten Herrschaftskreise gehören, im übrigen sollen diese faschistischen Zwölf auch nicht mehr ganz einig sein. Für uns bleibt entscheidend, daß sie sämtlich die Republik hassen, die Masse — vom Bürgertum über den Beamten bis zum Angestellten und Arbeiter — verachten und lieber heute als morgen dem neuen Deutschland den Strick um den Hals legen möchten. *Sie sind es, die den innerpolitischen Krieg mit der Hoffnung auf außenpolitische Konflikte überlegt angezettelt haben.*

Zwölf Männer — meist die gleichen — sind es auch, die den *„Schutzverein für die geistigen Güter Deutschlands"* gegründet haben. Das ist ein weiterer politischer Geschäftsbetrieb, den Hugenberg eingerichtet hat.

Hugenberg spaltet, um zu herrschen, er finanziert, wo man sich ihm unterordnet. So ist heute auch die Deutschnationale Volkspartei mit Hugenberg als Vorsitzenden nichts anderes als der propagandistische Apparat des Hugenberg-Konzerns. Noch niemals ist in Deutschland bisher so vollkommen aus einer politischen Bewegung nach geschäftlichen Grundsätzen eine Kapitalnutznießung entstanden! Zu beachten ist dabei, daß Hugenberg bei dieser Arbeit nicht der eigentliche Führer, sondern der Geführte ist. Hinter ihm stehen die reaktionärsten Männer der deutschen Wirtschaft, bestimmte Kreise der Schwerindustrie, im besonderen des Bergbaues, aber auch des Bankkapitals und einige abgetakelte Marineoffiziere. Für sie ist Hugenberg der Hausmeier, der geschäftstüchtige Straßenräumer: „Bahn frei für die Reaktion!"

Für das von den „Zwölf" gesteckte Ziel ist Hugenberg jedes geschäftliche Mittel recht. Auf dem deutschnationalen Parteitag in Herford erklärte er ganz ungeniert:

> „Wenn ich *Inflationsgewinne* gemacht habe, so hat sich das so vollzogen, daß ich für eine Organisation, an deren Spitze zwölf nationale Männer stehen und das Leitmotiv abgeben dafür, wie diese Organisation arbeiten soll und will, schwach werdende nationale Blätter, auch andere Blätter, die bis dahin den nationalen Kurs nicht innegehalten hatten, erworben habe, um sie entweder der nationalen Sache zuzuführen, oder aber sie in dem nationalen Geleise zu erhalten..."

Hugenberg hat immer mit der *Diktatur im Sinne einer politischen Gründung* — anders kann er nicht denken — gespielt. So gehörte er mit Leib und Seele zu Ludendorff, solange dieser die Macht hatte. In der Nachkriegszeit war der inzwischen schwerreich gewordene „Treuhänder" der nationalistisch-monarchistischen Bewegung bei allen politischen Vorbereitungen für Diktaturstatuten beteiligt. Aber auch hier hat er immer die *anonyme Gründung* vorgezogen. Nur einmal geriet er ganz gegen seinen Willen ins Licht der Oeffentlichkeit. Das war 1926, als jenes „Regierungskomitee" bekannt wurde, das die nationale Diktatur errichten wollte. Seine Presse mußte sofort den Plan als eine harmlose Schreibtischspielerei hinstellen, obwohl er vorher sogar versucht hatte, den Reichspräsidenten Hindenburg für seine Pläne zu gewinnen. Hindenburg lehnte aber die wilden Pläne des politischen Abenteurers und Gründers kalt ab!

7. Absatzfinanzierung für Diktatoren

Kredite gibt es bei dem Zwölfmännerkollegium und ihrem Beauftragten Hugenberg nur gegen die Verpflichtung, die mitgelieferten politischen Ideen zu verbreiten. Selbstverständlich sind außerdem entsprechende Zinsen zu zahlen.

Als die Verlagsgesellschaft des *Jungdeutschen Ordens* im Jahre 1925 in Geldschwierigkeiten geriet, wandte sie sich an die *Ostbank für Handel und Gewerbe*. Der Jungdeutsche Orden kannte damals wohl noch nicht das Hugenbergsche Meldesystem der Kreditwünsche notleidender politischer Bewegungen. Der Kanzler des Jungdeutschen Ordens, Otto Bornemann, hat selbst öffentlich geschildert, wie es bei den Kreditverhandlungen zuging. Die Beauftragten Hugenbergs versprachen zugleich mit dem Kredit die Förderung der jungdeutschen Bewegung durch den Hugenbergschen Nachrichten- und

Zeitungskonzern. Im übrigen aber wurde deutlich gemacht, daß die Haltung der Ostbank in der Frage des Kreditgesuches von der Haltung des Jungdeutschen Ordens zu Hugenberg abhängig sei. Als die Führer des Jungdeutschen Ordens es ablehnten, sich willenlos unter die Diktatur Hugenbergs zu stellen, *bekamen sie kein Geld.* Dafür werden sie aber seither von der Scherlpresse bekämpft.

8. Kleine Bankgeschäfte

Hugenberg haßt die Banken, er möchte ebenso wie der alte Kirdorf und wie Hugo Stinnes frei vom Einfluß des Finanzkapitals sein, dem nach seiner Meinung „internationaler Geruch" anhaftet, und das nicht „bodenständig" genug ist. Deswegen ist Hugenberg aber nicht gegen das *Bankgeschäft*, gegen die Finanzmethoden, durch Transaktionen und Zinsen zu verdienen. Im Gegenteil, er gründete immer wieder eigene Banken, kroch mit seinem Geld in andere Bankinstitute hinein, organisierte Aktionärgruppen, um Herrschaft zu gewinnen, stieß Aktienpakete ab, wenn man ihm auf die Finger klopfte und sprang in andere Finanzfirmen hinein, wenn es zu sanieren galt. Dabei hat er „für die Zwölferidee" immer ordentlich verdient. Kam es zum Zusammenbruch, so drückte er sich.

Die von Hugenberg geführte Landbank brach 1926 so gründlich zusammen, daß das Amtsgericht sogar die Eröffnung des Konkurses mangels Masse ablehnte. Dieser Beschluß war für den Kenner der Verhältnisse nicht verwunderlich. Hatte doch Hugenberg die Landbank ganz systematisch „ausgeschlachtet". Die Vermögenswerte der Landbank waren nicht nur durch wilde Spekulationen geschwunden, sie waren zum Teil auch zur *Neuland AG.* und zur *Ostdeutschen Privatbank* (Hugenberg-Gründungen) geflossen. Kein nationaler Hahn krähte nach diesen Schiebungen!

Die *Roggen-Rentenbank* wollte Hugenberg ebenfalls dauernd in seinem wilden Tempo reiten. Zum Glück gelang es anderen Kräften, ihm hier aus dem Sattel zu helfen.

Die Hugenbergsche *Ostbank* ist heute das eigentliche offizielle Bankinstitut seines Reaktionskonzerns.

Hugenberg hat auch zu bestimmten rheinisch-westfälischen Finanzkreisen geschäftlich-politische Beziehungen, so z. B. zum Bankhause *Droste & Tewes.* Diesem Bankinstitut gehört u. a. neben verschiedenen Generalanzeigern auch die scharfmacherische „Deutsche Bergwerkszeitung". Mit diesem rheinisch-westfälischen Bankhaus arbeitet Hugenbergsches Geld gemeinsam in der *Deutschen Creditverein AG.*

Der Deutsche Creditverein AG. ist jenes geschäftstüchtige Bankinstitut, das im Juni 1929 seinen Geschäftsfreunden den Ankauf von Aktien empfahl, weil — mit der Annahme des Young-Planes die deutsche Wirtschaftslage sich bedeutend bessern würde! Geschäftliche Transaktionen müssen eben auf die Politik Rücksicht nehmen, wenn verdient werden soll, und die Politik muß wie ein moderner Großbetrieb geführt werden. Das ist Grundsatz der Zwölf, und Hugenberg ist ihr Prophet.

9. Jedes Mittel, das zur Herrschaft führt, ist erlaubt

Als im Frühjahr 1929 die *deutschen Kreditverhältnisse* besonders schwierig wurden, und die Reichsbank sich mit aller Macht gegen eine aufkommende Panikstimmung stemmte, als in *Paris* um die Ermäßigung der Daweslasten gekämpft wurde, sah Hugenberg wieder einmal den geeigneten Augenblick gekommen, um einen seiner berüchtigten Angriffe gegen die deutsche Republik vorzutreiben. Es galt für ihn, dem Kredit, den Deutschland im besonderen in Amerika hatte, einen kräftigen Stoß zu geben. Damit, meinte Hugenberg, müsse das ganze Kriegsschuldensystem zusammenbrechen. Unter seinen Trümmern werde die auswärtige Politik der Weimarer Parteien, im besonderen aber der Sozialdemokratie und Stresemanns, begraben werden. Diese von ihm ersehnte Katastrophe ist für ihn der Beginn des Aufbaues eines faschistischen Deutschlands, wie er es versteht.

Aus diesen Gründen schrieb Hugenberg an eine Reihe amerikanischer Zeitschriften und viele andere Leute einen Brief — er soll in 3000 Exemplaren verbreitet worden sein —; er trägt das Datum des 5. März 1929. In ihm behauptet er, daß Deutschland seine Wiedergutmachungsleistungen nur durch amerikanische Anleihen bezahle. Er schrieb weiter: „Die Amerikaner zahlen deswegen in Wirklichkeit die Tributlasten, die Deutschland aufgezwungen wurden." Weiter heißt es:

„Die Amerikaner sind es, die den französischen Militarismus finanzieren und England die Mittel liefern, seine Kriegsschiffe zu bauen. *Die Amerikaner sind es auch, die dem deutschen Marxismus die Mittel für sozialistische Experimente in Verwaltung und Wirtschaft liefern.*"

Nachdem er so den Amerikanern die Leviten gelesen hatte, erklärte er ihnen, daß allein die Deutschnationale Volkspartei den Gedanken des Privateigentums hochhalte und deswegen die einzige Partei sei, die die Regierung mit Sozialdemokraten nie teilen werde. Die anderen deutschen Parteien dagegen arbeiteten mit den Sozialdemokraten zusammen, und „der Sozialismus ist der erste Schritt zum Bolschewismus". Die Deutschnationale Volkspartei sei das einzige Bollwerk gegen das Chaos, und deswegen müßten die Amerikaner — die deutschnationale Politik unterstützen!

Die Wirkung dieses Briefes eines politisch Wahnsinnigen war schlechthin vernichtend. Die ganze Welt schüttelte über diesen eingebildeten Diktator den Kopf, der glaubte, durch die Zerstörung des deutschen Kredits in Amerika und damit durch den Zusammenbruch Deutschlands, an dem sich die dann nicht mehr bezahlten Sieger des Weltkrieges schadlos halten würden, einen „Damm gegen den Bolschewismus" aufrichten zu können.

Der Führer einer Partei, die die Verständigungspolitik der deutschen Regierung wütend bekämpft, die die Herstellung der Monarchie fordert, und die jeden Abrüstungsversuch lächerlich macht — er bildete sich ein, in Amerika der berufene Anwalt für eine Universallösung der Kriegsschulden zu sein, die darin besteht, alles seit zehn Jahren mühselig Aufgebaute wieder zu zerstören. Das ist der Mann der Katastrophenpolitik!

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung" bescheinigte Hugenberg, daß aus seinem Briefe ein Mangel an nationaler Würde spreche. *Bismarck* hat Hugenberg schon vorausgeahnt. Er erklärte einmal im alten *Preußischen Abgeordnetenhause:*

„Für das Bestreben, das eigene Vaterland vor dem Auslande als erniedrigt darzustellen, weil die eigene Partei nicht am Ruder ist, für dieses Bestreben überlasse ich die Verantwortung denen, die sich in diesem Sinne ausgesprochen haben, in diesem Hause und außerhalb desselben. Ich verliere darüber kein Wort."

10. Hugenbergs G. m. b. H. in der Deutschnationalen Volkspartei

Ohne Gründungen kann Hugenberg nicht leben. Das zeigt sich am deutlichsten bei seiner Tätigkeit in der deutschnationalen Bewegung. Ueberall sucht er einige Gleichgesinnte, die mit ihm eine Sondergruppe bilden, er macht den Vorsitzenden. Wie ein Verschwörer hat er seine eigene Deutschnationale Volkspartei unterhöhlt und die offizielle Leitung der deutschnationalen Reichstagsfraktion zur Ohnmacht verurteilt. In der Partei selbst hat er sich zum Vorsitzenden mit alleiniger Kommandogewalt aufgeschwungen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie ist Hugenberg nicht reaktionär und rücksichtslos genug, die Mehrzahl der Industriellen ist ihm zu sehr vom neuen Deutschland angekränkelt. Deswegen hat er einen *„Arbeitssausschuß deutschnationaler Industrieller"* gegründet. Sobald diese Gruppe reaktionärer Unternehmer beisammen war, wählte sie selbstverständlich Hugenberg zu ihrem Vorsitzenden.

Unter Hugenbergs tätiger Mitwirkung entstand in der deutschnationalen Reichstagsfraktion eine *„Alldeutsche Vereinigung"*. Diese „Vereinigung" teilte ihrer eigenen Fraktion mit, daß sie — Fraktionsstärke habe, also auch als selbständige Reichtagsfraktion

arbeiten könne, wenn man ihr nicht ausreichende Herrschaftsrechte gewähre. Der offizielle Fraktionsführer, Graf Westarp, protestierte, es nützte ihm aber nichts. Die Hugenberg G. m. b. H. in der deutschnationalen Reichstagsfraktion war stärker als deren offizielle Leiter.

Hugenberg setzt bei Wahlen rücksichtslos seine eigenen Kandidaten durch. Berühmt und berüchtigt zugleich ist für die Geschichte der Deutschnationalen Volkspartei, wie Hugenberg in Sachsen gegen den Willen der eigenen Parteileitung den Finanzrat *Bang* in sichere Kandidatenstellung brachte.

Hugenberg verknüpft alle seine Verbindungen zu zentraler Machtentfaltung. Als der deutschnationale Abgeordnete Lambach verkündete, *der Monarchismus sei zu Grabe getragen,* wurde er von der „Feme" zum Parteitod verurteilt. Hugenberg machte das wie folgt:

„Arbeitsausschuß Deutschnationaler Industriellen — Berlin W 9, den 28. 6. 28. Linkstr. 25 III

An die Herren Vorsitzenden der Landesverbände!

Gestern fand in Duisburg eine Tagung des Arbeitsausschusses deutschnationaler Industriellen des Landesverbandes Niederrhein statt, bei der sowohl der Referent des Abends, Herr Reichstagsabgeordneter Leopold, wie die Korreferenten, Dr. v. Dryander und Professor Spahn, entschieden gegen die Veröffentlichungen des Mitgliedes des Reichstages, Walther Lambach, sowohl was Inhalt wie die politische Zweckmäßigkeit seines Schrittes anlangt, Stellung genommen haben und dabei im Kreise der Industriellen vollste Zustimmung fanden.

Die Veröffentlichung findet gewiß auch dort Interesse. Wir gestatten uns daher, einen Abzug des Lambach-Artikels beizufügen.

Der Landesverband Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei hat bereits den *Ausschluß des Abgeordneten Lambach* aus der Partei beantragt. Wie wir hören, besteht von anderen Seiten die *gleiche Absicht.*

Mit deutschem Gruß!

Arbeitsausschuß Deutschnationaler Industriellen

Der Geschäftsführer: gez. Scheibe."

Dieser Schlag gelang nicht! Hugenberg muß Lambach weiter dulden — so schwer es ihm auch fällt, weil der Reichs*angestellten*ausschuß Lambach das volle Vertrauen aussprach. Die deutschnationale Reichstagsfraktion beschloß einfach, Lambach habe „als überzeugter Monarchist und in vollem Einklang mit dem deutschnationalen Programm für den deutschnationalen Gedanken geworben"! Lambach protestierte vergeblich gegen diesen Beschluß.

Der Königsverächter Hugenberg von ehedem gegen den Grabträger des Monarchismus von heute — welche Wandlung! Und warum? Weil sich Hugenberg als Gründer seiner eigenen Dynastie fühlt — Hugenberg I.! Die Politik macht mitunter den Menschen zum unfreiwilligen Komiker...!

11. Der Abgeordnete Hugenberg

Eigentlich ist das ein Widerspruch in sich, zugleich diktaturlüstern und parlamentarisch tätig zu sein. Hugenberg hat diese Gegensätze auf die einfache Art zu vereinigen gewußt, daß er seit rund zehn Jahren Parlamentarier ist, sich aber, wenn es irgend geht, von wichtigen Abstimmungen drückt, und nur außerhalb des Reichstages gelegentlich vor auserwähltem Publikum redet. Er verachtet das Parlament, hat es aber nicht über sich gebracht, sein Mandat zu entbehren — so ergibt sich eine Kette von jämmerlichen Halbheiten.

In seiner Marburger Studentenrede im Sommer 1929 hat Hugenberg erklärt, er lehne die parlamentarische Mehrheit nicht ab:

„Aber mein politisches Gefühl gebietet mir, durch mein Verhalten zu betonen, ich will mit dieser Art von Parlamentarismus nicht verwachsen sein, will als Grundauffassung bekunden, daß es auf Arbeit und Tat ankommt, nicht auf das Geschwätz."

Was bei dieser Haltung an Konsequenzen herauskommt, dafür nur zwei Beispiele.

Im Teutoburger Wald hielt Hugenberg im Herbst 1929 eine wegen ihrer schwülstigen Bilder viel belachte Rede. So wies er auf das im Sonnenlicht blitzende Schwert Hermanns des Cheruskers hin als das Symbol deutschen Ringens und deutscher Kraft, und klagte: „Wir haben heute kein Schwert mehr."

Im Juli 1927 wurde im Reichstag das Entwaffnungsgesetz (Gesetz über Kriegsgerät) beraten. Es bestimmt, daß die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art verboten ist. Der § 2 besagt, daß Kriegsgerät für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt werden darf.

In der Schlußabstimmung stimmten 68 deutschnationale Abgeordnete für das Entwaffnungsgesetz. Sie fühlten sich in einer „politischen Zwangslage" — weil damals die Deutschnationalen in der Regierung saßen.

Hugenberg hat nicht mit „Nein" gestimmt; er hat bei der Abstimmung gefehlt!

Das andere Beispiel: Vor rund fünf Jahren wurde im Reichstag über den Dawesplan abgestimmt. Der ganze Reichstag wußte, daß dann, wenn die Deutschnationalen getreu ihrer Politik und ihrer Agitation den Dawesplan ablehnen würden, dieser keine Mehrheit finden werde. Bis zum letzten Augenblick ließen die Deutschnationalen den ganzen Reichstag in dem Glauben, daß sie gegen die Dawesgesetze stimmen würden. Dann stimmten dennoch 49 deutschnationale Abgeordnete für den Dawesplan und verhalfen so zu seiner Annahme!

Warum der Verrat der Prinzipien? Es waren den Deutschnationalen vier Ministersitze versprochen worden.

Hugenberg fehlte auch bei dieser Abstimmung, er war plötzlich „krank" geworden. Das hinderte ihn nicht, an den damaligen Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Herrn Hergt, zu schreiben, und diejenigen in seiner eigenen Partei zu beschimpfen, die „um die Hoffnung auf einige Silberlinge sich die Freiheit, Ehre und Zukunft ihres Landes abkaufen lassen."

Das ist der Abgeordnete Hugenberg, der Mann, den die Schwerindustrie als den Direktor ihres politischen Kampfsystems erkoren hat.

12. Hugenbergs Schicksal

Hugenberg, der „kleine Beamte" und „große Idealist", springt Zeit seines Lebens merkwürdigerweise — von Geschäft zu Geschäft. Er steigt aus der ersten Arbeitspraxis im Verwaltungsdienst zur Posener Raiffeisengenossenschaft, zum Ministerium, zu Krupp, zum eigenen Zeitungskonzern und — in Konsequenz seiner in nationalistischen Kreisen arbeitenden Geldmacht — zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei. Immer steht er dabei in der Front der reaktionärsten Kräfte. Zuerst gegen die Ostmarkenpolitik der konservativen preußischen Verwaltung und der Außenpolitik der kaiserlichen Regierung des alten Deutschland, dann in der Front der alldeutschen Kriegsrüstungspropaganda und bei Krupp. Nachdem seine Ideen mit Kanonen nicht mehr zu verbreiten sind, springt er zur Meinungsfabrik, zum Zeitungskonzern. Aus dem Verwaltungsmann von ehedem ist ein Großkapitalist geworden. Hugenberg sieht nicht und will wohl auch nicht sehen, daß mit diesem äußerlichen Aufstieg dennoch sein Ideeneinfluß abwärts gegangen ist. Vor dem Kriege beteten viele in Deutschland seine Götzen des toll gewordenen Nationalismus und der gepanzerten Faust an. Mit dem Weltkrieg und bei Krupp glaubten sie ihrem Ziele auf Greifweite nahe zu sein. Der Zusammenbruch war in Wirklichkeit die Beerdigung der Hugenbergschen politischen Wahnideen. Die von Hugenberg aufs tiefste gehaßten sozialistischen Massen sind erwacht. Sie haben die politische Demokratie erobert und die deutsche Republik geschaffen. Der alternde Hugenberg kann seine wilden alldeutschreaktionären Jugendträume nicht vergessen, er möchte sie durch Zeitungshetze, durch politische Vergiftung noch erreichen. Er hat keine andere Waffe mehr, als die — der Demokratie und des Parlamentarismus. In diesem Widerspruch zu seinen Diktatorengelüsten liegt sein Schicksal verborgen. Hugenberg wird unterliegen und im Hohngelächter der Geschichte des neuen Deutschland untergehen.

Hugenberg hat die Banken und den Großhandel, der auf den Weltmarkt geht, immer gehaßt. Das Finanzkapital und der Exporteur sind ihm gleicherweise nicht „bodenständig" genug und deswegen „international". Er studierte ihre Methoden und übertrug sie auf die ihm nahestehenden Kreise. Aus allem, was er anfaßte, machte er Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder doch zum mindesten eine Genossenschaft. Jede Gründung enthielt einen Herrscherposten, den er einnahm. Hugenberg sitzt auf zwanzig Thronen und hat sich damit doch neben die Entwicklung gesetzt. Er vergaß, daß es heute keine Untertanen mehr in Deutschland gibt, abgesehen von denen, die er in der Deutschnationalen Volkspartei gefunden zu haben meint. Aber auch sie sind untereinander und mit ihm nicht einig. Seine G. m. b. H.'s halten das politische Gebilde, das sich Deutschnationale Volkspartei nennt, nur unter Schwierigkeiten zusammen. Es gibt auch eine Gesinnungsinflation. Sie wird mit ihm zusammenbrechen.

Der geistige Horizont Hugenbergs ist ständig trüber geworden. Seine Reden und Artikel strotzen von verworrenen Ideen und Bildern. Man lese seine Polemik, die er einmal gegen das „Berliner Tageblatt" führte, das ihm vorwarf, er habe sein altes Agitationspferd, Bevorzugung der Landwirtschaft, geritten:

> „Es ist meinerseits nichts geschehen, um Reklame für einen Gedanken zu machen, den das „Berliner Tageblatt" als „ein altes Pferd aus meinem Stalle" bezeichnet. Wenn jetzt die Linkspresse — in holder Eintracht auf Kommando, beginnend mit einer Stinkbombe, an besser nicht zu nennendem Orte — plötzlich Pfeffer und Salz darüber ausgießt und dies „alte Pferd" ihren entsetzten Lesern mit erdichteter Rüstung und falsch aufgezäumt vorführt, so werden sie damit wohl wiederum nichts erreichen, als den unfreiwilligen Ersatz derjenigen Reklame, die ich selbst nicht zu machen pflege — obschon ich es wohl könnte".

Dieser Mann will Deutschland einem neuen Aufstieg entgegenführen? Es würde ein Narrenhaus werden!

Verantwortlich: R. Hauschildt, Berlin SW.
Nr. 2. Rotationsdruck J. H. Schmalfeldt & Co., Bremen, Geeren 6/8
25 000. 20. 10. 29